

Sicherheit durch Bildung

Von Christian Aeberli, Avenir Suisse, Zürich

Unsere Gesellschaft ist im Wandel. Deshalb ist es nötig, die Lernbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene frühzeitig anzupassen.

«Der eine klebt an der sichtbaren Wirkung, der andere berücksichtigt sowohl die Wirkung, die man sieht, als auch diejenige, die man vorhersehen muss» (Frédéric Bassiat, französischer Ökonom, 1801-1850). Die Bevölkerung der Schweiz altert. Dazu tragen sowohl die steigende Lebenserwartung als auch die sinkende Kinderzahl pro Familie bei. Zudem haben die internationalen Wanderungen einen Einfluss auf die demografische Entwicklung der Schweiz. Wenig Schweizer Auswanderung steht mehr ausländische Zuwanderung gegenüber.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung in der Schweiz wird aufgrund dieser Entwicklungen in Zukunft grauer (mehr ältere Menschen) und bunter (mehr Menschen verschiedener Kulturen) sein. Der Staat und die Gesellschaft und besonders das Bildungssystem werden dadurch gefordert. Durch eine Antizipation der angesprochenen Entwicklungen könnten frühzeitig adäquate Strategien und Konzepte formuliert werden, die den zukünftigen Bedürfnissen von Familie und Schule gerecht werden. Vielleicht ist es dadurch sogar möglich, die drohende Überalterung der Bevölkerung etwas zu mildern.

Anforderungen an die Schulen

Es besteht heute in der Bevölkerung ein breiter Konsens über die Wichtigkeit bzw. bedeutende Leistung der öffentlichen Schule für das friedliche Zusammenleben und das Funktionieren der direkten Demokratie in der Schweiz. Ist doch zum Beispiel die Primarschule der einzige Ort bzw. der einzige Zeitabschnitt im Leben, an dem alle Bevölkerungsschichten unabhängig von ihrer sozialen Herkunft zusammenkommen. Die Primarschule trägt somit wesentlich zur Integration der Kinder und Jugendlichen in unsere Gesellschaft bei.

Diese Aufgabe der öffentlichen Schule wird aufgrund der angesprochenen Entwicklungen erschwert. Die Klassen werden in Zukunft noch heterogener sein als heute: dies in sozialer, sprachlicher, kultureller und leistungsmässiger Hinsicht. Wenn die flexible Einschulung kommt, erhöht sich die Altersheterogenität in den Klassen noch einmal. Es wird für Lehrerinnen und Lehrer noch schwieriger werden, erfolgreich zu unterrichten und alle Schülerinnen und Schüler gemäss ihren individuellen Voraussetzungen optimal zu fördern. Immer dringender werden deshalb Fragen gestellt werden, ob eine Lehrperson pro Klasse genüge und ob die Schulen nicht auch Sozialarbeiterinnen und -arbeiter anstellen müssten. Eines scheint jedoch klar zu sein: Um die zukünftigen Probleme bewältigen zu können, sind zusätzliche Ressourcen für den Unterricht und die Betreuung der Schülerinnen und Schüler aufzuwenden.

Aber auch die strukturellen Rahmenbedingungen sind zu ändern. Wie schon heute im Kanton Tessin möglich, sollten alle Kinder in der Schweiz mit 3 Jahren ganztägig die Schule besuchen können. Das bis heute zu wenig geförderte geistige Potenzial der jungen Lernerinnen und Lerner könnte so besser ausgeschöpft werden, besonders auch jenes von Kindern mit bildungsferneren Eltern. Es ist heute unumstritten und durch zahlreiche Forschungsergebnisse aus der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie bestätigt, dass Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren die besten Lerner sind. Als erwünschte

Nebenwirkung einer früheren Einschulung könnte dann der Übergang ins Erwerbsleben früher erfolgen.

Gleichzeitig mit der früheren Einschulung sollten flächendeckende Tagesstrukturen für die Kinder und Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden (Krippen, Horte, Mittagstische oder Tagesschulen etc.). Bei diesen Angeboten ist jedoch der Aspekt der Förderung und nicht derjenige der Aufbewahrung in den Vordergrund zu stellen. Dem entsprechend ist dafür gut qualifiziertes Personal vorzusehen, das die Kinder kommunikativ, emotional und auch kognitiv weiter bringen kann. Die frühere Einschulung zusammen mit den Tagesstrukturen ermöglicht Frauen mit Kindern, nach kurzer Pause, die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit mit der Gewissheit, dass ihre Kinder gut aufgehoben und auf altersgerechte Art und Weise intellektuell gefördert werden.

Nicht zuletzt für Mütter, die eine längere Kinderpause machen wollen, oder für geschiedene Elternteile sind, im Bereich der Weiterbildung, Qualifizierungsmöglichkeiten für Erwachsene (auch für über 40-Jährige) anzubieten, damit der Wiedereinstieg ins Berufsleben erleichtert wird. Aber auch aufgrund des demografischen Wandels besteht ein Qualifizierungsbedarf. Wird doch in den Jahren 2005 bis 2030 ein Sechstel bis ein Fünftel der Beschäftigten das Feld seiner Tätigkeit wechseln müssen.

Wenn die Gesellschaft von morgen und damit auch das Bildungssystem nicht kollabieren sollen, sind die genannten Massnahmen und Änderungen der Rahmenbedingungen notwendig. Und es sind die dafür erforderlichen Ressourcen bereitzustellen.

Beste Bildung für alle

Die vielleicht wichtigste, aber sicher nicht hinreichende Voraussetzung für die Meisterung dieser Herausforderungen ist eine gute oder die beste Bildung. Keine soziologische Untersuchung, ja keine Meinungsumfrage, in der nicht die Bildung als die entscheidende Grösse für materiellen Erfolg, Wohlbefinden, ja selbst Glück wäre.

Von der besten Bildung sind jedoch noch viele Kinder und Jugendliche ausgeschlossen. Darauf haben die PISA-Ergebnisse hingewiesen. Schulen und Hochschulen sind deshalb aufgefordert, Rechenschaft über ihre Wirkungsweise abzulegen. Sie müssen dafür ihre eigenen Leistungen messen und transparent machen. Damit werden Vergleiche erst möglich und kann ein Wettbewerb zwischen den Schulen stattfinden. Vergleichbare Daten sind zudem wichtigste Grundlage und Voraussetzung für die dringende Qualitätsentwicklung von Bildungseinrichtungen.

Trotzdem: In der neuen offenen, globalisierten, wettbewerbsintensiven Welt ist auch die Bildung keine Aus-Bildung mehr, ist der Qualifikationsprozess nie abgeschlossen. Die Halbwertszeit dessen, was man gelernt hat, sinkt. Die Bildung ist auch zunehmend weniger Privileg, sie gibt einem keine Ansprüche, schon gar nicht auf einen Job und ein gesichertes Einkommen, sondern bloss die bessere Möglichkeit, auf dem Markt, im Wettbewerb zu bestehen. Aber der grosse Vorteil dieser Investition ist, dass sie von niemandem weggenommen werden kann. Und diese Sicherheit ist schon sehr viel in diesen schwierigen Zeiten.